

Vorwort

ὄψις τῶν ἀδῆλων
τὰ φαινόμενα

Das vorliegende Buch über Demokrits Ethik und ihre gnomologische Textüberlieferung – besonders der byzantinischen im Traditions Umfeld des „Universalgnomologiums“ (Anton ELTER) *Corpus Parisinum* – ist die leicht überarbeitete Fassung einer Untersuchung, die 2005 vom Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaft der Universität Hamburg als Dissertation angenommen wurde.

Es umfaßt eine dichte Kette philologischer und überlieferungsgeschichtlicher Studien, die im Grenzbereich zwischen Klassischer und Byzantinischer Philologie liegen; denn Demokrit ist ein Autor der klassischen Zeit, die hier im Zentrum stehenden Florilegien hingegen repräsentieren einen Sammlungstypus, der erst im Mittelalter auftritt (wenngleich auch diese Sammlungen auf älteren Quellen geringeren Umfangs basieren). Dementsprechend werden im folgenden Methoden der Klassischen Philologie (Textkritik der *Democritea* etc.) mit Methoden verknüpft, die geeignet sind, die spezifische Tradition der byzantinischen Florilegien zu erforschen (strukturanalytische Methoden etc.). Beide Zugänge, der autoren spezifische und der sammlungsbezogene, stehen gleichberechtigt nebeneinander, doch steht mal der eine, mal der andere Zugang im Vordergrund, je nach dem, ob die Textgeschichte der einzelnen Demokritgnomen („Fragmente“) oder die sie tradierenden Sammlungen Gegenstand der Analyse sind. Der Titel *Gnomica Democritea* soll zum einen diese doppelte Ausrichtung sinnfällig machen, zum anderen ist er eine Verneigung vor der bewundernswürdig scharfsinnigen und hinsichtlich des methodischen Reflexionsgrades mustergültigen Schrift *Gnomica Homoeomata* (Bonn 1901–04) des Bonner Klassischen Philologen Anton ELTER. In direkter Anknüpfung an und Auseinandersetzung mit den Arbeiten dieses und anderer Pioniere der Florilegienforschung wird hier ein methodisch reflektierter und dem Gegenstand angemessener Zugang gesucht.

Das späte Erscheinungsdatum täuscht darüber hinweg, daß die zentralen Forschungsergebnisse zur Genese und Überlieferung des *Corpus Parisinum* und seiner Quellen (vor allem des Gnomologienkorpus *DEI & AIIM*) bereits in der ersten Phase meiner wissenschaftlichen Arbeit von 1998 bis 2000 im Rahmen des Hamburger Graduiertenkollegs „Griechische und byzantinische Textüberlieferung - Wissenschaftsgeschichte - Humanismusforschung und Neulatein“ erzielt worden sind. Die Folgezeit war geprägt von dem Versuch, den Einstieg in den Schuldienst und die Tätigkeit als Lehrer für Griechisch und Latein am Hamburger humanistischen Gymnasium *Christianeum* mit der wissenschaftlichen Aufgabe in guter Weise zu vereinbaren. Daß dies trotz eines insgesamt günstigen beruflichen Umfeldes nicht immer gelang, ist der Hauptgrund dafür, daß die Dissertation erst 2004 abgeschlossen wurde. Auch die anschließende Drucklegung zog sich wegen unerwarteter technischer Herausforderungen länger hin als erwartet.

Hieraus folgt, daß nach 2004 publizierte Forschungsergebnisse nur im besonderen Einzelfall rezipiert worden sind. Die für die hiesige Themenstellung zentral wichtige Gesamtedition des *Corpus Parisinum* von Denis Michael SEARBY,* die 2007 wenige Monate vor der Drucklegung erschienen ist und mir erst seit wenigen Wochen vorliegt, konnte dementsprechend nicht mehr berücksichtigt werden. Hier mußte es einstweilen genügen, dem Problem der abweichenden Zählung der im *Corpus Parisinum* tradierten Texte mit einer Konkordanz (s. hinten *Index V*) abzuwehren.

Ohne die Anregung, Unterstützung und Begleitung einer Reihe von Personen wäre die jahrelange Durchquerung des Dschungels der gnomologischen Tradition nicht gewagt worden und nicht zum glücklichen Abschluß gekommen:

An erster Stelle sei mein ‚erster‘ Doktorvater Professor Volkmar Schmidt genannt, der noch während des Studiums mein Interesse für die Ethik des Abderiten geweckt und mich in die verwirrende und faszinierende Welt der gnomologischen Tradition eingeführt hat. Ihm verdanke ich die Themenstellung sowohl meiner Staatsexamensarbeit (über das Demokritfragment B 145 D.-K.), die eine Art von Vorübung für das Kommende darstellte, als auch der vorliegenden Studien, die sich um das *Corpus Parisinum* zentrieren, eine gnomologische Quelle, deren Bedeutung Schmidt seit langem bewußt war und mit der er sich immer wieder befaßt hat. Leider konnte Volkmar Schmidt mich 1998 nur noch mit allerlei Ratschlägen und den Fotokopien der wichtigsten Quellen ausrüsten; sehr bedauere ich, daß ihn sein plötzlicher Tod daran hinderte, die Früchte der von ihm angeregten Forschungen reifen zu sehen.

Dieser Verlust eines Wegekundigen stellte das unübersichtliche Vorhaben ernstlich in Frage. Daß der Weg dennoch fortgesetzt wurde, ist wesentlich das Verdienst von Herrn Prof. Klaus Alpers, der mich Verwaisten ohne Zögern unter seine Fittiche nahm, wenngleich die Welt der Gnomen und Apophthegmen allenfalls entfernte Analogien mit seinem eigenen Forschungsschwerpunkt, der Lexikographie, aufweist (insoweit es hier und dort um Formen ‚fragmentierter‘ Literatur geht). Gleichwohl nahm sich Herr Alpers als nunmehr ‚zweiter‘ Doktorvater die Zeit, sich intensiv mit diesem Spezialgebiet zu befassen, um mich kompetent beraten zu können, und begleitete den gesamten Entstehungsprozeß mit präzisen Ratschlägen und konstruktiver Kritik. Ihm verdankt diese Arbeit viel.

Zu einer weiteren wichtigen Stütze, vor allem in der schwierigen Anfangsphase, wurde das hervorragende und privilegierte Arbeitsumfeld im Rahmen des von Herrn Prof. Dieter Harlfinger begründeten und geleiteten Graduiertenkollegs, an dessen letztem Zyklus ich teilnehmen durfte. Die Möglichkeit, mit Doktoranden aus ganz Europa in Kontakt zu treten, deren Dissertationsprojekte kennenzulernen und mit einzelnen in fruchtbare Dialoge über verwandte Phänomene, Probleme und Methoden einzutreten, war mir eine unverzichtbare und sehr lehrreiche Erfahrung. Für das großzügige Doktorandenstipendium und die Finanzierung der Quellenstudien im Rahmen von Bibliotheksreisen oder anhand von kostspieligen Handschriftenko-

* *The Corpus Parisinum. A critical edition of the greek text with commentary and an english translation (A medieval anthology of greek texts from the Pre-Socratics to the Church Fathers, 600 B.C.-700 A.D.)*, Lewiston-Queenston-Lampeter (The Edwin Mellen Press) 2007 (2 Bde.).

pien sei der DFG und der Freien und Hansestadt Hamburg herzlich gedankt. Herrn Prof. Dieter Harlfinger danke ich für seine Tätigkeit als Zweitgutachter, für hilfreiche Kritik und wertvolle Hinweise, vor allem zur Paläographie und Kodikologie der relevanten Quellen, von denen das Ergebnis, wie ich sehe, nicht unerheblich profitiert hat. Schon gegen Ende der Abfassung wies Herr Harlfinger mich zudem auf die erstaunlichen Parallelen zwischen der hier entwickelten Methodologie und der unter dem Schlagwort „New Philology“ firmierenden Methodendiskussion hin, – ein Umstand, der mir vollends entgangen war. Den Herausgebern danke ich darüberhinaus für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe *Serta Graeca*.

Für die Erlaubnis, wertvolle Handschriften im Original einsehen (und einzelne Seiten hier veröffentlichen) zu dürfen, sowie für die Bereitstellung von Kopien sei der Bibliothèque Nationale in Paris, der Bodleian Library in Oxford, der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover und der Universitätsbibliothek in Uppsala gedankt.

Unterstützung und Zuspruch habe ich von Vielen aus dem Kolleg oder aus dessen Umfeld erhalten, einige von ihnen seien hier namentlich genannt:

Daniela Petrova und Dmitri Abramov halfen mir mit Übersetzungen aus dem russischen Demokritkommentar Salomon Lurias; mit Franco Giorgianni und Lutz Koch erlebte ich so ertragreiche wie amüsante Forschungsreisen nach Paris; Raimondo Tocci lieh mir zu fast jeder Tages- und Nachtzeit ein offenes Ohr und führte mit mir intensive und produktive Gespräche (hierbei wurde auch der Begriff des ‚Autorkompilators‘ geboren); Anja Wolkenhauer stellte mir selbstlos ihr Büro für den Ausdruck der Dissertation zur Verfügung. Sibylle Ihm hat mich zu Beginn als die erfahrenere Schmidt-Schülerin und Expertin für Florilegien mit nützlichen Tips und Literaturhinweisen, mit Handschriftenkopien und mit Vorabdrucken aus ihrer *Maximus*-Edition versorgt; Daniel Deckers hat zum Schluß die Digitalisierung der hinten abgebildeten Handschriften besorgt. Meinem Freund, Kollegen und Erstem Leser Dirk Uwe Hansen danke ich fürs Korrekturlesen, für Schulterklopfen im rechten Moment und dafür, daß er mich vor so manchem Irrweg bewahrt hat.

Auch von gnomologischen Spezialisten erfuhr ich wertvolle Unterstützung:

Rosa Maria Piccione hat mich durch Rat und Tat darin bestärkt, meine Beschäftigung *in gnomiacis* auch in mutlosen Tagen immer weiter voranzutreiben; von besonderer Wichtigkeit waren hier die Einladung auf die von ihr organisierte Jenaer Tagung „Sammeln, Neuordnen, Neues Schaffen (...)“ im Jahre 2002 und die Anregung, an zwei Fachtagungen zur gnomologischen Literatur an der Pisaner *Scuola Normale Superiore* in den Jahren 2002 und 2003 teilzunehmen. Dort fand ein reger und überaus produktiver Austausch unter vorwiegend italienischen Spezialisten statt. Daß ich mich dort dennoch nicht als Außenseiter fühlen mußte, verdanke ich der freundlichen Aufnahme und Begleitung durch Maria Serena Funghi, die jene Tagungen organisiert und die Publikation der Akten besorgt hat. Oliver Overwien, der sich mit der griechisch-arabischen Tradition beschäftigt, hat meinen Horizont „gen Osten“ erweitert; auch mit ihm kann man sich wunderbar über Gnomologien austauschen. Zu danken habe ich auch meinem Kollegen Denis Michael Searby für zahlreiche fachliche und nicht-fachliche Gespräche und vor allem für schöne ge-

meinsame Tage in Oxford, Uppsala und Stockholm. Seinem Lehrer, Herrn Prof. Jan Fredrik Kindstrand, der mich 2000 nach Uppsala zu einem Kolloquium über das *Corpus Parisinum* einlud, danke ich für lehrreiche Unterredungen, insbesondere für die Warnung, der einzelnen *varia lectio* im Rahmen der gnomologischen Tradition nicht zu viel Gewicht beizumessen.

Meinem ehemaligem Schulleiter am *Christianeum* Ulf Andersen bin ich zutiefst dankbar dafür, daß er mir einen so ‚sanften‘ Einstieg in den Lehrerberuf auf niedriger Stundenbasis ermöglicht und, voller Verständnis für die zweite ‚Berufung‘ einer Dissertation, in schwierigen beruflichen Situationen seine schützende Hand über mich gehalten hat. Dem stellvertretenden Schulleiter Stefan Prigge danke ich für die kreative Stundenplangestaltung, die Schuljahr für Schuljahr, selbst bei vollem Lehrdeputat, einen freien Tag pro Woche herbeigezaubert hat.

Des weiteren seien hier zwei ‚Geburtsshelfer‘ genannt, ohne deren bedeutenden Beitrag dieses Buches in der vorliegenden Form nicht hätte entstehen können:

Auf fachlicher Ebene war dies Rudolf Führer, dessen profundeste und weitreichendste Kenntnis der griechischen Literatur, ihrer facettenreichen Sprachebenen und rhythmischen Besonderheiten, mehr zum Gehalt dieses Buches beigetragen hat, als dies durch die zahlreichen Verweise in den Anmerkungen dokumentiert wird. Herr Führer hat seine Entstehung über fast den gesamten Zeitraum begleitet, unermüdlich die immer neuen schriftlichen Entwürfe Korrektur gelesen und durch ungezählte vertiefende Hinweise bereichert sowie an der Entwicklung und stetigen Verbesserung der Edition (s. Kap. V) mitgewirkt. Seine eigenen, verwandten Forschungen zu den menandrischen *Monostichoi*, die ich auf diesem Wege kennenlernte, trugen immer wieder zu neuen, wichtigen Einsichten bei und bestärkten mich darin, die eigenen methodischen Ansätze zu erproben und weiterzuverfolgen. Von ihm habe ich das Meiste gelernt.

Auf technischer Ebene befließigte sich der $\mu\alpha\tau\epsilon\acute{\iota}\alpha$ mein Freund und schulischer Kollege Florian Faber, der mich, wie ich jetzt sagen kann, zum Glück dazu überredete, das gesamte, ursprünglich mit WORD verfaßte, Manuskript mithilfe des Textverarbeitungsprogramms \LaTeX umzuwandeln. Selbst junger Vater und mitten im Lehrerberuf stehend, nahm er sich in der Phase der Drucklegung mehr Zeit als ich zu hoffen gewagt hatte. Nicht nur führte er sich und mich rasant in technische Geheimnisse ein und bewies eine bewundernswerte Findigkeit angesichts der zahlreichen Layout-Probleme, er ließ es sich auch nicht nehmen, den Großteil der Arbeitslast gleich selbst zu erledigen. Auch die mit \LaTeX erstellten Graphiken – mit Ausnahme derjenigen auf S. 181 und 595, deren Erstellung Thomas Molitor verdankt wird – stammen von seiner geschickten Hand.

Zuguterletzt möchte ich zwei Personen danken, die nicht so offensichtlich, doch darum nicht weniger substantiell die Entstehung dieses Buches ermöglicht haben: Meinem Griechischlehrer Wolfgang Bandur, der in mir die Liebe zur griechischen Sprache und Literatur geweckt und mich Präzision im Denken gelehrt, und meiner Mutter, die meinen Weg zugewandt und liebevoll begleitet und mich immer unterstützt hat.

Hamburg im Dezember 2007